

„Ich habe eine Leidenschaft für Worte“

Interview mit Nguyễn Ngọc Tư

Linh Đan

Die Schriftstellerin Nguyễn Ngọc Tư (48), hat jetzt eine Sammlung von Prosa veröffentlicht unter dem Titel *Trôi (Haltlosigkeit)*, in der sie sich in die Lebensgeschichten von Menschen vertieft, die sich nach Freiheit sehnen, aber schließlich irgendwie in eine Falle gelangen. Mit ihrem herausragenden Erzähl talent enthüllt sie eine verunsicherte Welt, in der die Individuen sich bemühen, sich an etwas festzuklammern. Dem sie zugleich entkommen wollen. Sie machen sich haltlos auf eine ungewisse Reise. Mit Linh Đan sprach Nguyễn Ngọc Tư über ihr Leben und den kreativen Prozess.

Linh Đan: Versuchen die Figuren in Haltlosigkeit, den harten Realitäten des Lebens zu entfliehen, auf der Suche nach der Freiheit anderswo?

Nguyễn Ngọc Tư: Ja, aber am Ende stellt sich heraus, dass die Freiheit unzuverlässig ist. Das ursprüngliche Konzept des Buches entwickelte sich anhand von Individuen, die in verschiedenen Horizontkreisen gefangen sind, einer Gruppe von Leuten, die sich vorwärts und rückwärts bewegen in der Hoffnung, dem Kreislauf zu entrinnen, müssen sich aber eingestehen, dass sie dazu nicht in der Lage sind.

Ist ihre Reise die Wiedergabe von persönlichen Erfahrungen der Autorin?

Nicht unbedingt. Ich bin keine Vertreterin der Vorstellung, man müsse erst Erfahrungen sammeln, ehe man anfängt zu schreiben, oder sich an Prototypen halten. Das würde heißen, meine Einbildungskraft zu unterschätzen. Da ich mit der wertvollen Gabe der Phantasie ausgestattet bin, fühle ich mich verpflichtet, diese zu nutzen, zu verfeinern und sorgfältig anzuwenden.

Macht es Ihnen Spaß, das Wechselspiel zwischen dem Gedächtnis und seinem Einfluss auf das tägliche Leben zu erforschen?

Erinnerungen bieten unzählige faszinierende Themen zur Erforschung an und sie halten zahlreiche interessante Ideen

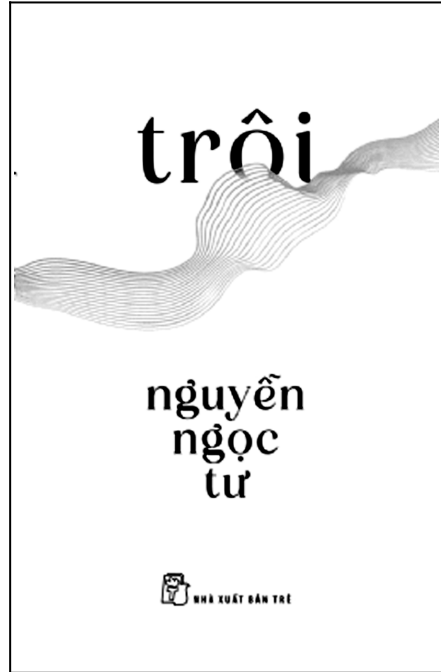
zur Prüfung bereit. Ich glaube, dass verschiedene Menschen auf verschiedene Arten mit Erinnerungen umgehen, die unterschiedliche Geschichten ergeben. Die schwer erfassbare Beschaffenheit des Gedächtnisses ist selber auch ein spannendes Thema für mich.

Ist mein Eindruck richtig, dass Sie sich in Ihren Werken bei der Gestaltung von Fugen, Details und Orten immer weniger auf die südliche Flussregion beschränken hin zu einer weiter gefassten Welt?

So ungefähr im letzten Jahrzehnt habe ich beständig meine Horizonte erweitert, mich bemüht, eine größere Anzahl von Elementen zu erfassen. Nichtsdestotrotz, ungeachtet dessen, wie sehr sich ein Individuum verändert, bleibt es im wesentlichen dasselbe. Ich begrenze meine Sicht beim Schreiben also nicht auf eine bestimmte Region oder ein bestimmtes Land. Wenn Menschen im Mittelpunkt stehen, werden regionale Aspekte sekundär, dienen nur als Hintergrund.

Haben Sie die Absicht, ihren literarischen Blick auf jenseits der südwestlichen Region zu erweitern in Richtung urbaner Orte, die oft von Staub und Smog verschlungen sind, jedoch ebenfalls voller geheimnisvoller und erdrückender Schicksale sind?

Vielleicht. Im Augenblick liegen meine Herausforderungen darin, dass ich versuche, die Natur mit einzubeziehen, Pflanzen und Flüsse. Diese Elemente spielen eine Rolle bei der Gestaltung von Schicksalen, etwa durch Regen oder Wind, und das ist kaum einzubeziehen



bei urbanen Umgebungen.

Von Ihren Verehrern wurde Ihr Prosa-stil geschätzt wegen der Kombination von Literatur und Journalismus, der es erlaube, auch einen Blick auf Ihre persönliche Perspektive und die Realitäten Ihres Lebens zu werfen. Wie würden Sie diesen Stil beschreiben?

Obwohl ich diesen Stil schätze und anerkenne, dass er mir dabei hilft, mein Leben zu finanzieren (lacht), versuche ich, mich nicht an ihn zu binden. Ich fühle mich irgendwie unsicher, wenn ich zu viel von mir selbst in meinen Prosa- und lyrischen Werken enthülle. Es ist für mich viel natürlicher, wenn meine Stimme durch die Geschichte und die Figuren hindurch hörbar wird und bin

weniger geneigt, meinen Texten mit Gewalt eine Autorenperspektive aufzuzwingen.

Verstehen Sie die Literatur als ein Mittel, sich selber zu verstecken, andere davon abzuhalten, wirklich „Sie zu lesen“?

Ich glaube, dass das Wesen des Autors durch die Story und die Figuren „lesbar“ werden sollte. Alle Aussagen sollten in ihnen verankert sein, so dass die Leser mich auf natürliche Weise wiedererkennen werden. Das ist der authentischste Weg zu des Autors wahren Ich.

Sie haben sich auf verschiedene Formen des Geschichtenerzählens eingelassen, Kurzgeschichten, Romane, Prosa, Lyrik und sogar Illustrationen. In welche Bereiche investieren Sie am meisten Energie?

Ich habe eine Leidenschaft für Worte. Trotzdem nähere ich mich der Prosa sehr vorsichtig, wie ich bereits gesagt habe. Leben durch Schreiben bedeutet, dass ich manchmal eher keine Wahl habe, und ich muss aus den gegebenen Umständen das bestmögliche herausholen.

Es scheint, dass Sie nicht besonders extrovertiert sind und nicht aktiv die Kommunikation suchen. Haben Sie in der literarischen Welt viele Freunde?

Ich bin sehr aufgeschlossen, aber nur ausgesuchten Leuten gegenüber, ich kommuniziere gern, aber ich ziehe kleine und eher intime Schauplätze vor. Die Tatsache, dass ich nicht in sozialen Netzwerken präsent bin, schränkt eben-

falls meine Gelegenheiten ein, Freundschaften zu knüpfen. Und sogar wenn ich Freunde habe, kann es sehr herausfordernd sein, diese Freundschaften über eine lange Zeit hin beizubehalten. Für jemand, der ein ruhiges Leben führt, der sich selbst selten persönlich äußert, wenige Vertraute hat und meistens an das Schreiben denkt, ist es schwierig, dauerhafte Freundschaften zu pflegen.

Es scheint, dass Sie selten einen Meinungsaustausch zulassen mit den vielen Lesern, die Sie zu treffen und direkt mit Ihnen zu sprechen wünschen.

Ich fühle, dass alles, was ich über mein geschriebenes Werk hinaus sage, redundant wäre, was auch für meine physische Anwesenheit zutrifft. Ich fühle mich nicht wohl in schnellen und massenhaften Interaktionen, das entspricht nicht wirklich der Person, die ich bin.

Sie beschreiben Ihre Schreibfähigkeit als „langweilig“, aber viele Leser und solche, die gerne schreiben würden, finden Sie unglaublich interessant und würden gern von Ihnen lernen. Welche Ratschläge würden Sie ihnen geben?

Wenn ich meine Karriere als Schriftstellerin als „langweilig“ bezeichne, dann beziehe ich mich dabei auf mein alltägliches Leben als Schriftstellerin. Ich führe ein ruhiges Leben, mit sehr wenigen sozialen Beziehungen, und ich bin oft nicht auf dem Laufenden über aktuelle Trends oder Neuigkeiten. Deswegen finde ich Trost im Schreiben. Durch die Literatur, die Worte, die ich produziere, wird mein Leben unglaublich reich und dynamisch.



Foto: bookish.vn

Was die jungen Schriftsteller angeht, so betrachte ich sie als Kollegen, und ich glaube, dass das Teilen eine Kunstform für sich sein sollte, damit die anderen nicht das Gefühl haben, lektoriert zu werden.

Wenn Sie auf Ihre Karriere zurückschauen von einer Sekretärin bei einem Magazin auf der Halbinsel Cà Mau bis zu einer berühmten Schriftstellerin, von der jedes neue Werk in den literarischen Zirkeln Wellen auslöst, was ist das Wichtigsten daran gewesen?

Ich bedaure es, nicht genügend Zeit zu haben für das Konzipieren. Der Schreibprozess bei mir ist oft von der Notwendigkeit dominiert, mein Leben zu fristen. Ich sehne mich immer noch danach, meine innere Welt tiefer zu erforschen.

Haben Sie Pläne, mit Ihren Werken internationale Leser zu erreichen?

In diese Hinsicht habe ich keine besonderen Pläne. Das ist immer eine zufällige Chance. Auf jeden Fall hängt die Möglichkeit, internationale Leser zu erreichen, stark von der Übersetzung ab. Das hat mit mir nichts mehr zu tun. Ob vietnamesische Literatur ein weitergehendes Publikum erreicht oder nicht, hängt von den Übersetzern ab.

Sind Sie sicher, dass Sie durch das Schreiben ein gesundes und wohlhabendes Leben führen können?

Das Schreiben sichert mir ein bescheidenes Einkommen in meiner kleinen Stadt. Meine Ansprüche sind bescheiden, somit kann ich bequem leben.

Kommt es vor, dass Schriftsteller eines Tages keine Worte mehr finden, emotional verarmen und aufhören müssen zu schreiben?

Ich vermeide solche Gedanken, um

mich nicht zu sorgen oder unsicher in Bezug auf die Zukunft zu fühlen (die immer ungewiss ist). Trotzdem lerne ich, mich an die Natur anzupassen. Menschen werden alt, ihre Lebensenergie lässt langsam nach und sie müssen sich mit einem müden Körper abfinden. Vielleicht kommen dann noch andere Befürchtungen auf, etwa die Angst vor Krankheiten oder dem Tod.

Ich bin neugierig: Was für Bücher lesen Sie oft?

Ich lese alles mögliche – Bücher, von denen ich etwas lernen kann. Für mich ist Lesen eine Form des Lernens. Ich lese nicht einfach zu meiner Unterhaltung oder aus Neugier. Ich befasse mich nicht einfach deshalb mit Büchern, weil ich gehört habe, dass sie bestimmte Probleme behandeln oder weil sie kontrovers diskutiert werden. Zeit ist wertvoll und begrenzt, also wähle ich Bücher aus, die mein Schreiben bereichern können.

Zum Beispiel auch von Autoren, die für meine Begriffe von einem andern Planeten stammen. Leute wie Jorge Luis Borges oder W. G. Sebald geben mir einen Eindruck von der Unermesslichkeit der literarischen Welt.

*Quelle VNS 14.4.2024
übersetzt von Günter Giesenfeld*